Musiksommer am Zürichsee — Musik an den schönsten Orten rund um den Zürichsee.

www.musiksommer.ch

2021

Mai — Okt.

Gestaltung: atelierjaeger.ch

Hauptsponsoren

KÜHNE-STIFTUNG

Zürcher Kantonalbank

Unterstützt durch Rappaport-Iona

GENOSSAME LACHEN

Zürich St. Gallen Schwyz

Zeitreisen

● **Eine Zeitreise von der Opera seria zum Verismo**
Donnerstag, 9. September, 19.30 Uhr
Feusisberg, katholische Kirche

○ Apéro ab 19.00, offeriert von der Kulturkommission Feusisberg
○ Platzzahl beschränkt, Anmeldung an pit.marty@bluewin.ch

Sängerinnen und Sänger des Internationalen Opernstudios — Opernhaus Zürich führen durch die faszinierende Welt der italienischen Oper.

Eintritt frei: Kollekte

2021

Musiks^mmer am Zürichsee

Perücken und Puder? Eine Zeitreise von der Opera seria zum Verismo

Vor gut 450 Jahren entstand die Oper aus den Bemühungen, das griechische Drama wiederzubeleben und entwickelte bald ein faszinierendes Eigenleben. Trotz starken Impulsen insbesondere aus Frankreich, später auch Deutschland, Russland und der europäischen Peripherie, blieb das Italienische die Lingua franca dieser sängerischen Spitzendisziplin und nicht nur für Johann Adolf Hasse, den wohl erfolgreichsten Opernkomponisten des 18. Jahrhunderts, die einzige vertonenswerte Sprache.

Als sich Georg Friedrich Händel im frühen 18. Jahrhundert der Oper zuwandte, hatte sich die international engmaschig vernetzte Kunstform längst über ganz Europa verbreitet und diente den hochversippten Fürstenhäusern zur dynastischen Repräsentation. Besondere Ausstrahlungskraft hatte zu dieser Zeit die Opera seria, die Nummernoper neapolitanischer Prägung, die Händel auf seinen Italienreisen bestens kennen gelernt hatte – während Jahren prägte er damit Londons Musikleben.

Im Zentrum einer Opera seria steht der jugendliche Held der mythologischen Sagenwelt, der grossen humanistischen Dichtungen (von Tasso oder Ariost, aus dessen «Orlando furioso» die magische Welt der Zauberin Alcina stammt) oder der Weltgeschichte (darunter auch der Herrscher Ariodante aus dem mittelalterlichen Rolandslied, ein Vorläufer von Wagners Lohengrin) und ihre oft nicht weniger majestätischen weiblichen Konterparts, die durchaus den Ton angeben konnten. Verkörpert wurde das edle Personal durch die Assoluta, die Primadonna, und den Kastraten mit ihren scheinbar unbeschränkten stimmlichen Fähigkeiten, denen nicht nur das Publikum zu Füssen lag, sondern auch die Komponisten (wie im Falle Händels nicht selten zu ihrem Ärger). Das Ziel: ein spektakuläres, unvergessliches Gesamtkunstwerk für alle Sinne, das mehr Event- als Werkcharakter haben sollte; für die Aufführungen wurden kein Aufwand gescheut. Musikalisch besteht eine Opera seria weitgehend aus Da-capo-Arien, in denen (nach dem Motto «im Wechselbad der Gefühle») auf einen ersten Teil ein kontrastierender Mittelteil folgt – die Wiederholung des ersten Teils legt dann den roten Teppich für die improvisatorischen Künste der Sänger*innen aus.

Um 1760 hatte die Opera seria ihren Zenit überschritten und erhielt vielerorts den Beigeschmack von «Zopfmusik» – die leichtfüssigere Opera buffa, die vom Erbe der Commedia dell'Arte zehrte, oder Mischformen (z.B. auch mit der französischen Oper) traten an ihre Stelle. Auch in «Le Nozze di Figaro» von Wolfgang Amadeus Mozart und Lorenzo Da Ponte treten neben die wundervollen affektgeladenen Arien, die zwar nach wie vor vertreten sind, die typischen Parlando-Tonfälle der Opera buffa und wegweisende Ensemble-Szenen, die in den ernsten Gegenstücken zunächst kaum Raum einnahmen. Basierend auf einem zeitgenössischen Skandalroman von Pierre Augustin Caron de Beaumarchais mit aufklärerischen Zügen steht der Graf nach endlosen Verstrickungen und Finten als schamloser Verführer da, dem das Handwerk gelegt wird. Und Figaro, der charakteristisch gezeichnete Friseur, muss ebenfalls für seine Sünden bezahlen. Ein im wahrsten Sinne des Wortes revolutionäres Werk – nicht nur musikalisch!

Die Opera buffa blieb mit einigen Veränderungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts en vogue – Rossini, Bellini und Donizetti steuerten bis heute ungebrochen populäre Werke zur Gattung bei. Prototypisch dafür steht zum Beispiel «L'elisir d'amore» (1832) von Gaetano Donizetti, die im einfachen, dörflichen Milieu spielt, gelegentlich zu Sentimentalität («Una furtiva lagrima») neigt und Betrügereien und Eifersüchteleien bietet, die schlussendlich im glücklichen Zusammenkommen des zuvor verhinderten Paars gipfelt – wobei die üblichen Geschlechterrollen des Jahrhunderts gerne auch mal auf den Kopf gestellt werden können.

Mit seiner «Traviata» legte Giuseppe Verdi in den 1850er-Jahren ein folgenschweres Werk vor – es spielt in der Gegenwart und bringt das Leben und Leiden der Kurtisane Violetta auf die Bühne, eines städtischen Menschen aus Fleisch und Blut (allerdings nicht zu viel, um die modische Blässe nicht aus dem Gesicht der Tuberkulösen zu zaubern). So richtig setzte sich der Realismus, der Verismo, aber erst gegen Ende des Jahrhunderts bei Giacomo Puccini, Pietro Mascagni und Ruggiero Leoncavallo auf der Bühne durch. Im Fahrwasser der späten Verdi-Opern, der Wagnerschen Musikdramen und des literarischen Realismus tendierten die Werke nun auch zur möglichst individuellen Durchkomposition – die typische Scena löst sich gerade in der «Bohème» in eine psychologisch fundierte, subtile Steigerungsdramaturgie auf, die immer wieder zielschlüssig auf leidenschaftliche Gefühlsausbrüche hinausläuft.

● **Severin Kolb**

● **Unterstützt durch**

KÜHNE-STIFTUNG

ZUSAMMENARBEIT MIT KULTURKOMMISSION GEMEINDE FEUSISBERG